

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Neunzehnter Jahrgang.

Nro. 1

Mittwoch den 2. Januar 1867.

## Tagesbegebenheiten

**Ulm, 28. Dez.** Dem Vernehmen nach werden wir mit dem Beginne des nächsten Jahres die Arbeiten an der Eisenbahnlinie Blaubeuren auch von hier aus in Angriff genommen werden. Die Frage, ob Söflingen einen Bahnhof erhalten wird, ist noch nicht entschieden.

**Neuenbürg, 28. Dez.** Mitte September d. J. wurde ein Mann aus der Gemeinde Gräfenhausen von einem Hunde gebissen. Am 21. d. M. zeigte sich an dem Gebissenen Merkmale der Wuthkrankheit und am 23. d. M. war er schon eine Leiche. Derselbe hatte sich zwar in Folge jenes Bisses ärztlich behandeln lassen, scheint aber eine alsbaldige Anwendung der von dem K. Medicinalcollegium im Jahr 1841 empfohlenen Mittel veräumt zu haben. Bemerkenswerth ist, daß der betreffende Hund drei Tage zuvor Junge geworfen hatte. Obwohl eine Anzeige bei der Behörde veräumt wurde, ist doch der Hund mit seinen Jungen alsbald getödtet worden.

**Kirchheim, 27. Dez.** Gesehrt wurde uns hier ein seltsamer Gemüß zu Theil. Die Violinvirtuosin Hl. Hummler von Saugau gab von einigen hiesigen Musikfreunden unterstützt, uns in einem Concert Gelegenheit, ihr meisterhaftes Spiel zu bewundern. Wirkliches Erstaunen mußte es erregen, mit welcher Leichtigkeit die Künstlerin ihrem Instrument die schönsten Töne zu entlocken weiß. Die Fertigkeit der Spielenden, ihre Sicherheit in den schwierigsten Passagen, die Abreinheit jedes Tones sind wirklich außerordentlich. Fr. Hummler hat durch ihre Kunst und ihr bescheidenes

jeder Effecthaherei fremdes Auftreten uns zum bleibenden Dank verpflichtet; möge der ungetheilte Beifall, den ihre Leistungen gefunden haben, sie veranlassen, ihren Besuch später zu wiederholen. Von hier aus hat sich die Künstlerin nach Nürtingen begeben, um auch dort in einem Concert aufzutreten.

In Frankfurt hielten am 27. Dez. frühere Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung von 1865/1866 eine Zusammenkunft über den mislichen und unerträglichen Stand der Verhältnisse im gegenwärtigen Provisorium und beschloßen, um aus demselben herauszukommen, eine Eingabe an den Ministerpräsidenten Grafen Bismarck, worin sie bitten: 1) um schleunigste Einführung der preussischen Städteordnung, mit Beibehaltung unseres Wahlgesetzes vom 22. Juni 1866; 2) um schleunigste Berufung einer Bürgervertretung; 3) um baldigen Rückersag der Kriegskontribution; 4) um Festsetzung des Communalvermögens nach den Bestimmungen des Berliner Abkommens; 5) um bestimmte Verfügung darüber, daß die süddeutsche Münzwährung bei uns so lange gelten soll, so lange dieselbe in den übrigen süddeutschen Staaten Geltung hat. — Wie das Fr. J. vernimmt, ist an die Seitens der großh. preussischen Regierung bei der hiesigen Zolldirektion und dem Hauptsteueramte funktionirenden Beamten die Aufforderung ergangen, sich binnen acht Tagen darüber zu erklären, ob sie in darmstädtischem Staatsdienste verbleiben oder in den preussischen Staatsdienst übertreten wollen.

Das Jahr durfte nicht zu Ende gehen, ohne daß wir nach einem blutigen Kriege in unserer Nähe auch noch das grausen- harte Schauspiel einer Doppelhingerichtung

erleben mußten. Denselben Tag, als in Eßlingen das Haupt der Stierlen und ihres Mitschuldigen Hörtig unter dem Beil der Guillotine fiel, ja zu derselben Stunde sollte auch in Leipzig eine Hinrichtung stattfinden. Schon war der Verbrecher, der wie Hörtig, mit Fluchen und Verwünschungen in den Tod zu gehen sich anschickte, auf das verhängnißvolle Brett der Guillotine angeschnallt, eine Minute noch — und das blinkende Messer trennte sein Haupt von dem Rumpfe: da langte ein Telegramm des Königs an, daß die Hinrichtung bis auf Weiteres aufgeschoben werden solle. Es war der reinste Zufall, daß das Telegramm noch rechtzeitig ankam. Die Aufschubung bedeutet natürlich Begnadigung. Möge die Hinrichtung in Eßlingen die letzte blutige Strafe sein, die ihren entehrenden Schatten noch jahrelang auf unschuldige Verwandte und Hinterbliebene wirft. Mitunter mag es die Nothwehr der Gesellschaft rechtfertigen, daß nach der bisherigen juristischen Praxis der Uebelthäter schlechthin todgeschlagen werde; aber nur nenne man dies nicht Gerechtigkeit; denn die Gerechtigkeit kann nur von der Weisheit wahrhaft gesprochen werden. Eine noch lange nicht allgemein genug erkannte Weisheit, die mit unserer Frage in Beziehung steht, enthält jene schöne Stelle im fünften Akt von Lessings "Nathan":

Gott! wie leicht

Mir wird, daß ich nun weiter auf der Welt nichts zu verbergen habe! daß ich vor den Menschen nun so frei kann wandeln als vor Dir, der Du allein den Menschen nicht nach seinen Thaten brauchst zu richten, die so selten seine Thaten sind, o Gott!

## Feuilleton.

### Rachel.

Von Moriz Hartmann.  
(Schluß)

Und da standen die Leute und sahen mich an, wie eine merkwürdige Person, weil Mademoiselle Rachel mit mir gesprochen hat. — Was soll ich Ihnen da lange erzählen? Gleich am andern Morgen bin ich zu ihr gegangen und sie hat mich sitzen lassen auf einen wunderreichen Fauteuil! — und hat mich ausgefragt und ich habe ihr Alles gesagt wie schlecht es mir geht, und wie ich mit allen meinen Kindern hier bin und wie mir nichts zu Essen haben. — Was hat sie gethan? Tausend Franken, sage tausend Franken hat sie mir gegeben und hat gesagt, wir sollen nur gut leben und uns nichts abgehen lassen und in einigen Tagen soll ich wieder kommen, da werde sie schon etwas für mich gefunden haben. Nach einigen Tagen bin ich wieder gekommen und da sagt die gesegnete Person: Herr Salomon Homberger, in der

Rue Mathurin, Nr. 10 und 11, nicht weit von hier, ist ein Handschuhladen, da gehen Sie nur mit ihren Töchtern hin und stellen Sie sich hinein, denn der Laden mit Allem was drin ist gehört Ihnen. Und Sie werden gute Geschäfte machen, denn ich werde Ihnen eine große Kundenschaft zuschicken. Und Ihren Jungen lassen Sie nur gut französisch lernen, und wenn er gut französisch kann, werde ich ihm eine Anstellung verschaffen, darauf können Sie sich verlassen. — Und so haben wir heute ein prächtiges Handschuhgeschäft, und kaum waren wir darin, kam Mademoiselle Rachel und hat uns ganze Päckchen abgenommen und noch dazu bezahlt, was doch ihr gehört. Und dann kam ein Herr nach dem andern, eine Dame nach der andern, und alle sagten: Mademoiselle Rachel schickt uns und wir werden unsere Handschuhe immer bei Ihnen kaufen.

Salomon Homberger erzählte diese Geschichte so aufgeregt, daß er athemlos an dieser Stelle ankam und nicht weiter konnte.

Aber, fragte ich, warum thut Sie das Alles für Sie? — woher kennt sie Sie und Ihren Namen?





200,000 Auflage. Wöch. 2 Bogen in gr. Quart Auflage 200,000.

Mit vielen prachtvollen Illustrationen.

Vierteljährlich 15 Sgr. Mitbin der Bogen nur ca 5 1/2 Pfennige. Hierzu die Feuilleton-Beilage „deutsche Blätter“ nach Belieben appart 6 Sgr. vierteljährlich.

Mit dem ersten Januar 1867 beginnt der **fünfzehnte** Jahrgang unserer beliebten Wochenschrift und laden wir hiemit zum Abonnement darauf ein. Dieselbe wird auch im neuen Jahre in der alten gediegenen Weise fortfahren, ihren zahlreichen Lesern die schönsten Blüten der Unterhaltungsliteratur, sowie die Kenntniß und richtige Würdigung aller bedeutenden Erscheinungen und interessanten Vorgänge auf den verschiedenen Gebieten des Lebens durch Wort und Bild zu vermitteln.

Das erste Quartal des neuen Jahrgangs bringt zwei in der Form vollendete, höchst interessante und spannende Erzählungen von E. Marlitt (Verfasser der Goldlese) und Edm. Höfer; außerdem werden denselben die trefflichen Beiträge unserer alten treu gebliebenen tüchtigen Mitarbeiter wie Carl Heigel, L. Schüding, Temme, Paul Heise, Alfred Meißner, A. Träger, Franz Wallner, A. Brehm, Vogt, Carl Vogt u. s. w., zur Zierde gereichen.

Daß, wie immer, Veranstaltungen getroffen sind, die

### Tagesereignisse und Zeiterscheinungen

durch authentische Abbildungen und Originalberichte unsern Lesern vorzuführen, bedarf keiner ausdrücklichen Betonung.

Die Verlags-Handlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Salomon war in Verlegenheit. Er wollte offenbar nicht mit der Sprache heraus und sagte nur so vor sich hin: Ja, es ist ein Gotteswunder um so ein Gedächtniß! Sind doch gewiß über dreißig Jahre darüber verfloßen! Aber was wollen Sie, so eine Person, die ganze Bücher auf dem Theater herlegt, die muß auch ein Gedächtniß haben. daß man sich gar keine Vorstellung davon machen kann. Und ich muß mich doch seitdem gehörig verändert haben.

Sie sind also schon einmal mit ihr zusammengetroffen? fragte ich inquirierend.

Salomon war wieder verlegen. Nachdem er sich eine Zeit lang die Stirne gekräftigt, rückte er etwas näher und sagte in leiserem Tone: Sehen Sie, Herr Doktor, ich spreche nicht gerne davon, weil sie in der ganzen Zeit auch kein Wort darüber sagte, und so oft ich auch fragte, womit ich das Alles um sie verdient hätte, hat sie als Antwort immer gelächelt und nichts gesagt. Sie will gewiß nicht, daß man davon rede. Aber, Herr Doktor, Sie waren gut gegen mich und ich will mit Ihnen aufrichtig sein und Sie werden es nicht weiter sagen. Sie können sich denken, daß ich mich in der ganzen Zeit viel nach Mademoiselle Rachel erkundigte, und da habe ich in den Marais bei unsern Glaubensgenossen gehört, wie sie das Kind sehr armer Leute sei und wie sie in früher Jugend mit Vater und Mutter im Elßaß und am Rhein als nicht viel Besseres wie als Bettler herumgezogen sind. Gott! wenn man heute diese Königin sieht mit dem Anstand, mit der Majestät, in dem Haus voll von kostbaren Sachen, sollte man da glauben, daß sie einmal ein Bettelkind gewesen?! Nun erinnere ich mich, wie vor langer Zeit, es sind wohl dreißig Jahre, ganz arme Leute, was wir so Schnorrer nennen, mit einem kranken Mädchen von

zehn bis zwölf Jahren in unser Städtchen kamen und daß sie Niemand, grad des kranken Kindes wegen, ins Haus nehmen wollte, denn das Kind sah gerade so aus, als hätte es ein ansteckendes hitziges Fieber. Da nahm ich die Leute für den Sabbath ins Haus — aber nach dem Sabbath war das Kind noch kränker als vorher und es blieb in Gottes Namen bei uns, wohl drei Wochen lang, während der Vater in der Gegend umher zog und Almosen sammelte. Und nun meine ich, ist jenes kranke Kind, das uns wohl genesen, aber doch noch schwächlich verließ, Niemand anders gewesen, als die heutige berühmte Mademoiselle Rachel. Hat sie ein gutes Gedächtniß, so ist meines auch nicht ganz schlecht und wenn ich die Dame so ansehe, glaube ich mich ganz deutlich der merkwürdigen tiefliegenden Augen, der hohen Stirn jenes kranken Kindes zu erinnern. —

So weit der alte Salomon, und ich habe nur hinzuzufügen, daß sein Geschäft blühte und daß er von nun an mit seiner Familie wohl geborgen war.

Ich wollte diese Geschichte von Solomon Homberger mittheilen — eine Geschichte der Güte, Freigebigkeit und Dankbarkeit, da man von ihr mit Vorliebe Beispiele des Geizes und Eigennuzes erzählt.

Nach dem Glauben der alten Merikaner hat der Menich viele Seelen, gute und schlechte. — Diese Geschichte aber von der guten Seele der Rachel ist wohl so viel werth, als das Monument an der Stelle in Potsdam, wo ihr Kaiser Nikolaus die Hand geküßt hat.

Winnenden.

## Gewerbe-Verein.

Nächsten Freitag den 4. Januar findet Abends halb 8 Uhr in der Krone eine Versammlung statt.

Herr Reallehrer wird, mit Beziehung auf die Aussichten die wir in unserem Lande auf Steinkohlen haben, noch weiter über Steinkohlen und deren Gewinnung reden.

Die Mitglieder und alle die an der Versammlung theil nehmen wollen werden freundlichst gebeten recht präcis zu erscheinen.

L. Müller.

Revier Reichenberg.

## Stammholz-Verkauf.

Im Staatswald Birkenebene bei Itzenberg am Freitag den 11. d. Monats 1233 Nadelholzstämme (worunter auch einige Gerüststangen) mit 17931 C.

Zusammenkunft Morgens 9 Uhr im Schlag. Bei schlechter Witterung findet der Verkauf auf dem Rathshaus in Dypenweiler statt. Der Forstwärter auf dem Eichelhof wird das Holz auf Verlangen vorweisen. Reichenberg den 24. Dez. 1866.

R. Forstamt Bechtner.

Einen neuen Beweis der Vorzüglichkeit von Apotheker **Bergmann's** patentirter **Zahnwolle**\*) bietet nachstehendes

## Zeugniss.

Die von Herrn Apotheker Bergmann in Paris erfundene Zahnwolle hat mich nach vorgeschriebener Anwendung von den heftigsten Zahnschmerzen sofort befreit, so daß ich dieses vortreffliche Mittel allen Leidenden auf's Wärmste empfehle.

Zürich.

Alexander Louis.

\*) Depot bei **C. F. Glock**. Preis 9 fr.



Cardinal Antonelli soll einmal zu einem seiner Vertrauten gesagt haben, es werde ihm jedes Mal bange, wenn der Pabst *ex tempore* eine Rede halte, denn da spreche Seine Heiligkeit gewöhnlich unüberlegtes, d. h. dummes Zeug. Als solches werden ihm auch die Abschiedsworte ausgesetzt, die er den abziehenden französischen Truppen mit auf den Weg gegeben hat. Er sagte u. A.: „Wenn ihr den Kaiser der Franzosen, Euren Kaiser seht, so sagt ihm, daß ich für ihn bete. Man sagt, seine Gesundheit sei nicht sehr gut; ich bete für seine Gesundheit. Man sagt, seine Seele sei nicht ruhig, ich bete für seine Seele. Die französische Nation ist christlich; auch ihr Oberhaupt muß ein Christ sein. Man muß mit Vertrauen und Ausdauer beten, und diese so große, so starke Nation wird erhalten, was sie wünscht. Ich, ich vertraue auf die Barmherzigkeit Gottes“ — Dem Pabst bleibt scheint's nichts Anderes übrig, als der klugen Diplomatie nachzugeben, in Rom zu bleiben und sich mit Viktor Emanuel, den er excominirt hat, zu verständigen. — In dem revidirten Strafgesetzbuch des Königreichs von Italien wird von nun an die Todesstrafe nicht mehr erscheinen. Italien wird auch in dieser Frage der Humanität manchen andern Ländern vorangehen.

Frankreich und Rußland haben ein Uebereinkommen abgeschlossen in Betreff des Umbaues der Kuppel der Kirche zum heiligen Grab in Jerusalem.

Am Neujahrstage soll für Oesterreich ein kaiserliches Patent erscheinen, auf Grund dessen eine Art konstituierender Versammlung, welche an der Lösung der Verfassungsfrage theilzunehmen haben würde, einberufen werden soll.

Die französische Regierung in ihrem Streben, in Lothringen die deutsche Sprache aus Schule und Kirche zu verdrängen, immer rücksichtsloser vor. In den Schulen soll der Rest vom deutschen Unterricht beseitigt und die Pfarrer gezwungen werden, den Religionsunterricht in französischer Sprache zu erteilen.

**Berlin, 27. Dez.** Trotz der entschiedenen Dementi's über das Vorhandensein einer polnischen Frage, welche von Weien und von St. Petersburg ausgegangen sind, gibt sich die Kreuzzeitung doch den Anschein, an eine solche zu glauben und sie widmet in ihrer heutigen Beilage unter der Aufschrift „über polnische Pläne“ der Sache einen größeren Artikel, dem zufolge ihr Mittheilungen zugekommen wären, wie sie neulich die „Zeidlersche Korrespondenz“ gerichtsweise brachte und wornach wieder Oesterreich und insbesondere dem Hrn. v. Beust der Plan unterschoben wird, ein großes Polenreich wieder herzustellen unter österreichischer Hegelie, allenfalls in Form einer Personalunion. „Seyt sind, sagt die R. Pr. Ztg. die Pläne nach Wien verlegt worden und Graf Goluchowski in Galizien macht sich zu ihrem Pionier.“

Ueber die Betheiligung des Grafen Bischoff an den Verhandlungen der norddeutschen Bundeskonferenz schreibt die ministerielle „Provinzialkorrespondenz“: Unser Ministerpräsident Graf v. Bismarck, dessen körperliche und geistige Frische auch bei den Landtagsverhandlungen der letzten Wochen wieder in alter Weise

hervorgetreten ist, widmet seine Kraft und Fürsorge mit besonderer Hingebung der Verwirklichung des norddeutschen Bundes, welcher recht eigentlich seine Schöpfung ist. Die Nachricht, daß der Ministerpräsident in nächster Zeit eine Reise nach dem Süden antreten wolle, ist durchaus grundlos; er beabsichtigt vielmehr sich eine längere Erholung nicht eher gönnen, als bis er die Sache des norddeutschen Bundes auch mit dem Reichstage durchgeführt haben wird. — Eine königliche Verordnung bestimmt, daß die Bankordnung von 1846 und 1856 vom 1. Jan. 1867 an auch in den neu annexirten Landestheilen in Kraft trete.

**Rom, 27. Dez.** Der Pabst empfing die päpstlichen Offiziere. Er schärfte den Offizieren ein, auf der Hut zu sein gegen die Gefahren, auf welche die Feinde des heiligen Stuhles zählen; sie möchten ja die Eintracht unter einander bewahren, den Verführungen widerstehen und ausharren in der Verteidigung der hohen Sache, welche keine andere sei, als die der Gerechtigkeit und der Religion.

## Anzeigen.

1 1/2 % R. Württ. Obligationen

6 % Amerikaner.

Zum Tages-Cours stets vorrätbig.

**Ernst Meyer.**

**Dr. Pattison's Sichtwatte** lindert sofort und heilt schnell

**Gicht, Rheumatismen** aller Art, als Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerz, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Magen- und Unterleibschmerz u. u. In Paketen zu 24 Kr. und zu 12 Kr. bei **Albert Müller in Backnang.**  
**Wilh. Gastenger in Waiblingen.**

Winnenden.

## Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist gesonnen, sein besitzendes 2stodriges Wohnhaus sammt Anbau, worin eine neue Delmühle-Einrichtung enthalten, zu verkaufen. Liebhaber werden mit dem Anfügen eingeladen, mit mir einen Kauf abzuschließen, daß auch die vordere Wohnung allein, ohne den Anbau und die Delmühle, erworben werden kann.

Ferner setze ich zum Verkauf aus 1 1/2 Mrg. 20, 3. Rth. Baumacker im kleinen Felde. **Gottlieb Deeg, Delmüller.**

Winnenden.

Vorigen Sonntag gieng vom Korber Weg bis ins Hohreisch ein schwarzer Filzhut verloren, der redliche Finder wolle denselben gegen entsprechende Belohnung in der Redaktion d. Blattes abgeben.

## Ein wahrer Schatz

amüsanter, spannender Unterhaltung und angenehmer Belehrung bietet das illustrierte Familienblatt „**Omnibus**“ dar. Wie sein Titel besagt, ist es ein Blatt für Jedermann und daher auch ebenso beliebt im Salon, wie in der Behausung des Arbeiters. Für die lebhafteste Theilnahme von Seiten aller Stände zeugt der Umstand, daß dies Blatt seinen sechsten Jahrgang mit einer Auflage von

**60,000 Exemplaren**

beginnt. Der „**Omnibus**“ rechtfertigt aber auch eine so seltene Beliebtheit durch seine interessanten und ansprechenden Erzählungen, seine populär gehaltenen Geschichtsbilder, seine malerischen und fesselnden Skizzen aus der weiten Welt und seine Schilderungen der heiteren Seite des Lebens, die den Freunden des Scherzes und des Witzes vollkommene Gaben spenden. Alles dies wird begleitet von trefflich ausgeführten Illustrationen. Der „**Omnibus**“ bringt in jeder Wochennummer 36 Spalten Text und 3 bis 4 schöne Illustrationen — für — einen Sgr.! Er kostet demnach vierteljährlich nur 46 fr. und kann bei jeder Buchhandlung, und bei jedem Postamte Nord- und Süddeutschlands, Oesterreichs und der Schweiz bestellt werden. Der „**Omnibus**“ ist durch die Buchhandlungen auch in Monatsheften zu beziehen.

Der sechste Jahrgang des „**Omnibus**“ beginnt mit zwei fesselnden und ergreifenden Erzählungen: „**Ein armer Edelmann**“, illustriert durch den berühmten Maler **Gustav Dore**, und „**Auf der Flucht**“ von **Fr. Friedrich**. Diesen schließen sich an: **Ein Justizmord**. — **Caroline von England**. (Criminalprozeß). — **Die sächsische Bastille**. — **Zur Geschichte der Räuber**. — **Ein Sohn Polens**. — **Die geliebten König August des Starken u. v. A.** —

Wer den „**Omnibus**“ zu halten wünscht, wird ersucht, seine Bestellung baldigst bei einer der Buchhandlungen seines Ortes oder bei den Postämtern zu machen, damit eine rechtzeitige Zusendung erfolgen kann. Preis pr. Quartal **46 Kr.**

**Hamburg.**

**Omnibus-Expedition**



In Stuttgart erscheint:

# Süddeutsches Sonntagsblatt.

Herausgegeben von Dr. Johannes Gibr.

Abonnements-Preis in Stuttgart monatlich 12 kr., durch die Buchhandlungen und Postämter bezogen vierteljährlich 30 kr., unter Kreuzband 43 kr.

Auf Grund der Reformation, die ein Segen geworden ist für die Katholiken nicht minder als für die Protestanten, sucht das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ für deutsche Bildung zu wirken und in der Literatur und Zeitgeschichte zu orientiren. Außer einem gewählten unterhaltenden Theil bringt es fortwährend Artikel von allgemeinem Interesse, läßt keine bedeutende literarische Erscheinung unbeachtet und nimmt von jedem Fortschritt auf dem großen Gebiete menschlichen Strebens und Schaffens Notiz.

Von Urtheilen über das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ führen wir hier nur folgende an: Im „Schwäbischen Merkur“ läßt sich ein aufmerksamer Leser folgendermaßen über das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ vernehmen:

„In einer Zeit, wie die unsrige, wo von der einen Seite kirchlicher Zelotismus und konfessionelle Unduldsamkeit die Geister trennen, von der andern religiöser Indifferentismus und gänzlicheres Versinken in die materiellen Tagesinteressen unter der Mehrzahl der „Gebildeten“ immer weiter um sich greift, während zugleich die meisten unserer Unterhaltungsblätter, statt diesem entmannenden Geiste entgegenzutreten, aus Charakterlosigkeit oder um des äußeren Vortheils willen ihm schmeicheln und zum Munde reden: in einer solchen Zeit verdient es den Dank und die wirksame Unterstützung eines jeden Einsichtigen und Wohlwollenden, wenn er unter unsern Unterhaltungsblättern einzelne Ausnahmen findet, Ausnahmen zugleich, welche mit Absicht und in beharrlicher Ausdauer den entgegengesetzten Weg einschlagen. Unbedenklich können wir zu diesen Ausnahmen das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ rechnen, welches Herr Dr. J. Gibr in Stuttgart erscheinen läßt. Dasselbe erfreut sich einer immer steigenden Theilnahme in Schwaben und in den benachbarten Ländern Süddeutschlands, so daß sein Bestehen gesichert scheint. Nicht deshalb geschieht es also, daß wir das Wort zu seiner nachdrücklichen Empfehlung ergreifen, sondern aus dem allgemeinen Grunde, weil wir wünschen, daß seine Wirkung in immer weitere Kreise dringe, namentlich auch zu denen, welchen eigentlich gelehrte Bildung fremd ist, und die dennoch in jedem Gebiet der Forschung von den wichtigsten allgemein menschlichen Ergebnissen derselben Kunde erhalten sollten. Dazu bietet nach unserer vollen Ueberzeugung das Sonntagsblatt sich als geeignetes Organ. Unterhaltend, belehrend, aufklärend im besten Sinne, bringt es nur gesunde und wohlgewählte geistige Nahrung. Religiöser Ernst bei voller Toleranz gegen alle Religionsformen ist zugleich die erfreulichste Seite des in ihm herrschenden Geistes.“

„Der Beobachter. Ein Volksblatt aus Schwaben“, schreibt:

„Das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ unterscheidet sich von ähnlichen Zeitschriften, die einer massenhaften Abonnentenzahl zu lieb gerade die wichtigsten Bildungsfragen umgehen, und den Lesern weder Ernst des Denkens, noch Streben nach Wahrheit zutruauen, dadurch, daß es seine Aufgabe auf durchaus bestimmte Weise faßt, daß es Charakter hat und für charaktervolle Bildung zu wirken strebt. Die deutsche Bildung ist nicht denkbar ohne die Reformation, die ihr Leben immer reicher und befruchtender entfaltet hat in unserer Literatur und Philosophie, in Schule und Haus, und die ein Segen geworden ist für Katholiken nicht minder als für Protestanten. Von dieser Wahrheit geht das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ aus, das sich durch die Mannigfaltigkeit seines Inhalts, durch würdevolle, allgemein verständliche Sprache für Jedermann von gesundem Urtheil empfiehlt.“ Der „Beobachter“ lenkt die Aufmerksamkeit aller Derjenigen auf das „Süddeutsche Sonntagsblatt“, „welchen die Beschäftigung mit den Bildungsfragen unserer Zeit ein Weg zum Ziele ihrer Menschenbestimmung ist.“

Ferner veröffentlicht der „Beobachter“ folgende Verse, das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ betreffend:

„Es braucht der wahre Gottesglauben  
Uns die Vernunft in nichts zu rauben,  
Und wer Vernunft beim Glauben hat,  
Der lese dieses Sonntagsblatt.“

Das Stuttgarter „Neue Tagblatt“:

„Die uns vorliegenden Nummern des hier erscheinenden „Süddeutschen Sonntagsblattes“ sind geeignet, lebhaftes Sympathien für dieses junge Unternehmen einzulösen. Der Inhalt ist offenbar auf ein ernstes, denkendes Publikum berechnet und bietet besonders für gebildete Frauen und Mädchen eine äußerst passende und anregende Lektüre.“

Die „Süddeutsche Zeitung“ in Frankfurt;

„Die Solidarität, worin das „Süddeutsche Sonntagsblatt“ das politische und das kirchliche Leben faßt, ist nicht bloß wissenschaftlich gerechtfertigt, sondern auch praktisch und populär. Solche reelle Humanität hat keine eigene Partei, wir hoffen aber, daß sie Freunde und Träger genug finde.“

Winnenden.

## Zahlungs-Aufforderung.

Alle Bürger, welche bis zum 4. Jan. Ihre verfallene Steuer, Scerwiesenzins, Hutlohn und Dettinger-Gesäß nicht bezahlt haben werden auf Rathhaus vorgeboten, Stadtpflege.

Winnenden.

Unterzeichneter hat aus Auftrag einen vollständigen Dreher Handwerkszeug sammt Drehbank zu verkaufen.

August Steinbuch.

Winnenden.

## Bekanntmachung.

Ein noch neuer Ueberzieher, so wie ein schwarzer Tuchrock ist billig zu kaufen; auf baare Bezahlung wird nicht gedrungen zu erfragen bei

J. Weber,  
Photograph.

Winnenden.

Eine ziemlich Partie Spiegel mit geschliffenen Rahmen setze ich zum selbstkostenenden Preise dem Verkaufe aus.

Kaufmann Glock.

Winnenden.

Eine große Auswahl von Steingut, Porzellan und Glaswaaren biete ich zu gefälliger Abnahme hiedurch an und sichere die billigsten Preise zu.

C. F. Glock.

Winnenden.

Feine Holländer Roggerste habe ich noch zu billigen Preisen anzubieten.

Kaufmann Glock.

Winnenden.

Eine noch schöne und gute Marktkiste ist billig zu verkaufen

Bei wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Den vielen edlen Wohlthätern, welche meinem seligen Mann während seines langwierigen und beschwerlichen Krankenlagers so viel Gutes erwiesen haben sage ich auf diesem Wege meinen innigsten Dank, und wünsche daß der liebe Gott alle Wohlthäter reichlich dafür belohnen möge.



Zugleich danke ich für die zahlreiche ehrenvolle Begleitung zu seiner Ruhestätte.

Katharine Mahle

Weißgerber's Wittwe

mit ihren 3 Kindern.